

**Predigt am 23. Januar 2022 im Dom St. Nikolai**

**3.Sonntag n. Epiphantias: Mt. 8, 5-13 mit Taufe**

*Beate Kempf-Beyrich*

**Liebe Gemeinde, Lieber Christoph,**

Der Stern der Epiphantiaszeit leuchtet noch, auch wenn der übrige Weihnachtsschmuck aus der Kirche verschwunden ist. Er erinnert uns daran, dass das Weihnachtslicht nicht im Stall von Bethlehem geblieben ist, sondern zum Licht für alle geworden ist, die es sehen wollten und konnten. Die ersten waren die Weisen aus dem Orient, die auf dieses besondere Licht aufmerksam geworden sind und ihm gefolgt sind. In dem Text, aus dem Du Dir Deinen Taufspruch ausgesucht hast, wird genau das vorhergesagt: „Völker wandern zu dem Licht, das über Dir aufgegangen ist. Könige machen sich auf zu dem Glanz, in dem Du (Gott) strahlst“.

Auch dir, Christoph, ist ein Leben versprochen in diesem Licht, das stärker ist als Sonne und Mond, wie es in deinem Taufspruch heißt. Das heißt nicht, dass es deshalb

nie dunkel sein wird in deinem Leben, aber du darfst wissen, dass du dich immer diesem Licht zuwenden kannst und es immer wieder Orientierung geben kann, wenn du nicht weiterweißt.

So ein Licht ist anziehend – das ging auch den Menschen so, die damals Jesus erlebt haben. Sogar die, die ihn nur von Ferne beobachtet haben, haben seine Ausstrahlung gespürt.

Unser Predigttext beschreibt einen solchen Mann, der zu Jesus kommt, obwohl es ihm sicher nicht leicht gefallen ist:

*Text lesen*

## **1. Verschiedene Welten**

**Liebe Gemeinde,**

Da stossen zwei Welten aufeinander, die eigentlich nicht zusammenpassen. Auf der einen Seite steht Jesus, ein jüdischer Wanderprediger. Er zieht durchs Land mit seinen Freunden, er lehrt in den Synagogen und verkündigt die Gute Nachricht vom Himmelreich. Es eilt ihm der Ruf voraus, dass

er Kranke gesund macht und so kommen viele Menschen zu ihm, die Hilfe brauchen. Aber es sind normalerweise einfache Menschen aus dem jüdischen Volk. In unserer Geschichte ist er auf dem Weg nach Kapernaum am See Genezareth – dort hält er sich gerne auf.

Zu ihm kommt auf diesem Weg ein römischer Hauptmann – auch Centurio genannt. Er befehligte zu jener Zeit eine Hundertschaft. Er war für die Disziplin und Ausbildung seiner Leute zuständig und war damit ein Teil der römischen Besatzungsmacht. Unser Hauptmann spricht selbst davon, dass Soldaten und Diener seinem Kommando unterstehen. Auch der beschriebene Knecht ist einer seiner Untergebenen, der Hauptmann ist sein Chef.

Jetzt gibt es solche und solche Chefs.

Der Hauptmann in unserer Geschichte scheint kein ganz gewöhnlicher Chef zu sein – ihm liegen seine Untergebenen offensichtlich am Herzen, denn er tut mehr als er muss. Sein Knecht ist sehr krank und das lässt ihn nicht kalt. Er sucht Hilfe und stößt dabei auf Jesus. Das ist ungewöhnlich, denn

als röm. Besatzer hatte man mit Juden eigentlich keinen persönlichen Kontakt.

Aber die Gesundheit und Heilung seines Knechtes sind ihm so wichtig, dass er selbst den Weg zu einem jüdischen Wanderprediger nicht scheut und ihn um Hilfe bittet. Jemand um Hilfe zu bitten fällt den meisten Menschen schwer, aber als Hauptmann einen Juden zu bitten, das hieß: Ich unterwerfe mich Dir. Das muss den Hauptmann große Überwindung gekostet haben, aber auf der anderen Seite muss er auch großes Vertrauen in Jesus gehabt haben, sonst hätte er diesen Schritt nicht gewagt.

Können wir Kontrolle abgeben, um Hilfe bitten, wenn wir nicht mehr weiter wissen. Fällt uns das leicht? Können wir uns verletzlich zeigen, wenn eine Situation unser Vermögen übersteigt oder wahren wir lieber die Fassade, aus Angst, es könnte noch schlimmer werden? Wenden wir uns an Gott /Jesus, wenn wir verzweifelt sind? Glauben wir, dass er etwas bewegen / verändern kann?

Der Hauptmann tut das, obwohl es doch gar nicht seine Religion, gar nicht sein Gott ist, den er hier um Hilfe bittet. Aber seine Not ist so groß, dass er seine Hemmschwelle überwindet und sich für das Vertrauen entscheidet

## **2. Grenzüberschreitung – ist möglich**

So verschieden die beiden Männer sind, so finden sie doch eine gemeinsame Ebene. Der Hauptmann, der zu Jesus als Mensch kommt, der sich für seinen Diener einsetzt, findet bei Jesus offene Ohren. Vielleicht spürt der Hauptmann, dass ihm Jesus eigentlich sehr ähnlich ist. Jesus, der die Macht hat, Menschen zu heilen, benützt seine Macht nicht, um Menschen zu unterwerfen. Er wäscht seinen Freundinnen und Freunden die Füße, er isst mit den Ausgestoßenen, berührt Kranke ohne Angst. Jesus ist es, der sagt: Dient einander.

Jesus erkennt, dass der Hauptmann seine Botschaft schon verstanden hat, weil er sich so selbstlos für seinen Diener einsetzt. Der Hauptmann kehrt die Hierarchie um – sein Knecht ist wichtiger als er und sein Ruf. Für Jesus ist der Hauptmann deshalb hier nicht zuerst der Römer oder

Besitzer, auch nicht der ungläubige Heide, sondern der Mensch.

Das zu sehen berührt Jesus und bringt ihn zum Staunen. Solch einen Glauben hat er von einem Ungläubigen nicht erwartet.

Er bietet ihm deshalb an: Ich komme zu Dir, ich komme in dein Haus - er zeigt damit, dass nicht nur Jüdinnen und Juden, sondern auch heidnische, andersgläubige Menschen zu ihm gehören.

Ganz so wie es in unserer Jahreslosung steht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“

Uns fällt das oft schwer.

Wie oft sind wir in unserem Schubladendenken gefangen. Wie oft bleiben wir unter uns und wie oft verschließen wir unsere Türen vor Andersdenkenden, Andersglaubenden und fällen vorschnell Urteile. In dieser angespannten Coronalage passiert das im Moment fast in jeder Familie.

Manchmal frage ich mich, wie Jesus mit dieser spannungsgeladenen Lage heute umgehen würde – wo wäre er wohl zu finden?

### 3. Heilung

Schauen wir auf das Ende unserer Geschichte

Dass Jesus zu ihm kommen wollte, beschämt den Hauptmann so sehr, dass er dieses Angebot nicht annehmen kann, aber er bittet: „Herr, ich bin es nicht wert, dass Du mein Haus betrittst, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund“.

Was für ein Glaube: Nur **ein** Wort soll soviel Kraft haben und dann auch noch auf die Ferne?

Glauben Sie daran, dass Worte so eine Wirkung haben können?

Ja, es gibt tatsächlich Worte mit starker Wirkung, die uns im Gedächtnis bleiben und die etwas verändern können: Ich denke da an

„Ich stehe hier und kann nicht anders“ von Martin Luther oder

„I have a dream“ von Martin Luther King“ oder an

„Wir schaffen das“ von Angela Merkel

Aber auch Worte wie „Ich liebe dich“ oder „ich verzeihe Dir“ haben die Kraft unsere Seelen zu beflügeln oder gesund zu machen.

Der Hauptmann hat soviel Vertrauen in Jesu Worte, dass er davon überzeugt ist, dass sie Leben retten können, selbst auf Entfernung.

Welches Wort mag Jesus gesagt haben? Fürchte Dich nicht! „Steh auf und geh“. Matthäus überliefert es uns leider nicht, sondern sagt nur:

„Geh, so wie du geglaubt hast, soll es geschehen“

In derselben Stunde wurde sein Diener gesund.

Gern würden wir wissen, was geschehen ist, als der Hauptmann nach Hause kam. Wir würden gern die Freude miterleben über den Diener, der wieder seine Beine bewegen konnte und das Freudenfest mitfeiern,

das der Hauptmann für sein ganzes Haus organisiert hat. Und schließlich würden wir gern das Dankgebet hören, das der Hauptmann spricht nach allem, was er Wunderbares erlebt hat.

Aber offenbar ist das nicht das Wichtigste an der Geschichte, sonst würde Matthäus davon erzählen. Das eigentliche Wunder ist eben, dass der röm. Hauptmann über seinen Schatten gesprungen ist und Jesus blind vertraut hat.

Wir brauchen unter den Christinnen und Christen wieder mehr Hauptmänner, die sich wider allen Wissens für die Machtlosen stark machen, die für ihre Untergebenen einstehen, auch wenn sie sich dafür klein machen müssen. Und wir brauchen Menschen, die auf einen Gott vertrauen, den sie nur vom Hörensagen kennen. Und ich bin sicher, dass dieser Gott dann auch heute noch heilen kann, auch wenn er es vielleicht anders tut, als wir denken.

Und so können wir mit dem Hauptmann bitten: Herr, es steht mir nicht zu, dich in mein Haus zu bitten, doch

sprich nur ein Wort ... befreie mich von aller Unmenschlichkeit und Überheblichkeit, befreie mich vor machtgerigem Verhalten und dem Urteilen über andere.

Begegne mir Jesus mit deiner Menschlichkeit, so dass mein Vertrauen in dich und meine Mitmenschen wächst. Dann werde ich gesund.

Amen.